



natura 2000

NEWSLETTER „NATUR“ DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION GD UMWELT

Nummer 21 – Februar 2007

INHALT

Seite 1



Vorwort

Herausforderungen für Schutz und Erhaltung

1

Seite 2 > 4



Großraubtiere und Natura 2000

Das Zusammenleben mit Großraubtieren kann man lernen

2

Seite 5 > 10



Übersicht über Großraubtiere

Braunbär *Ursus arctos*

5

Pardelluchs *Lynx pardinus*

6

Vielfraß *Gulo gulo*

7

Eurasischer Luchs *Lynx lynx*

7

Wolf *Canis lupus*

10

Seite 8 > 9

Natura 2000 Barometer

Seite 11 > 13



Erhaltung durch Koexistenz

Heulende Wölfe und hungrige Bären 11

Seite 14



Countdown 2010

Drei Jahre, um den Rückgang der biologischen Vielfalt aufzuhalten 14

Seite 15 > 16

Natura News

Thema dieser Ausgabe: EUROPÄISCHE GROSSRAUBTIERE



Vorwort

Herausforderungen für Schutz und Erhaltung

Im Rahmen der Habitatrichtlinie wird der Schutz von Großraubtierarten (wie Braunbär, Wolf, Vielfraß, Pardelluchs und eurasischer Luchs) geregelt, weil sie in vielen Gebieten gefährdet sind. So gehört der Pardelluchs zum Beispiel zu den weltweit am stärksten bedrohten Wildkatzenarten. Der Schutz dieser Arten ist Teil der allgemeinen Verpflichtung zum Schutz der biologischen Vielfalt und des erklärten politischen Willens Europas, dem Rückgang der biologischen Vielfalt bis 2010 Einhalt zu gebieten.

In dem Versuch, diese Arten zu schützen und zu erhalten, dürfen wir allerdings nicht die Herausforderungen vergessen, die sich durch die Förderung einer erfolgreichen Koexistenz von Menschen und Großraubtieren ergeben. Diese Herausforderungen stellen sich insbesondere in Gebieten, in denen sich diese Arten wieder ansiedeln oder nach dutzenden oder gar hundert Jahren wieder ausgewildert werden. Die dort lebende menschliche Bevölkerung ist es deshalb nicht mehr gewohnt, in der Nähe dieser großen, und im Falle von Bär und Wolf möglicherweise gefährlichen Raubtiere zu leben.

Bei der Habitatrichtlinie handelt es sich um eine flexible Direktive, die Ausnahmen von den allgemeinen, strengen Schutzmethoden im Interesse der Sicherheit von Menschen und des Schutzes von Lebensunterhalt und Viehbeständen vorsieht. Außerdem arbeiten die Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission im Rahmen von LIFE-Projekten und anderen Initiativen konsequent daran, das Bewusstsein zu sensibilisieren und den Menschen vor Ort die Mittel zum Schutz ihrer Viehbestände, Haustiere und Jagdhunde zur Verfügung zu stellen (z. B. Elektro-

zäune, Wachhunde, Entschädigung für Verlust des Viehbestands und Schutzjacken für Haustiere und Wachhunde).

Die Kommission ist sich der Tatsache bewusst, dass der Schutz von Großraubtieren starke Reaktionen bei den Betroffenen auslösen wird. Gemeinsam haben wir uns als Europäer zum Schutz und zur Erhaltung dieser Arten verpflichtet. Auf lokaler Ebene können sie jedoch erhebliche Verluste an Vieh, Haustieren und Wild verursachen und in einigen Regionen Befürchtungen in Bezug auf die Sicherheit der Menschen hervorrufen.

Wir müssen das richtige Gleichgewicht zwischen unseren allgemeinen Zielen im Bereich des Schutzes und den legitimen Befürchtungen der Menschen vor Ort finden: Unsere Schutzmaßnahmen werden nicht erfolgreich sein, wenn sie nicht von den Menschen unterstützt werden, die in Gebieten mit einer großen Vielfalt an wildlebenden Arten leben.

Patrick Murphy, Leiter des Referats Natur und biologische Vielfalt, GD Umwelt



Der NATURA 2000 Newsletter wird von den Abteilungen LIFE und Natur & biologische Vielfalt der Generaldirektion für Umwelt (GD Umwelt) der Europäischen Kommission herausgegeben. Das Infoblatt erscheint zweimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich.



Das Zusammenleben mit Großraubtieren kann man erlernen

In vielen Mitgliedstaaten gibt die Erhaltung der fünf europäischen Großraubtierarten zunehmend Anlass zu Diskussionen. Zahlreiche uralte Konflikte zwischen Mensch und Tier wurden in den letzten Jahren wieder entfacht. Innerhalb Europas „neuen“ und „alten“ Mitgliedstaaten ist der Standpunkt gegenüber der Erhaltung und dem Management von Großraubtierarten sehr unterschiedlich. Die Erweiterung des Natura-2000 Netzes und die zu erwartende Veröffentlichung der Leitlinien für Pläne zum Management von Großraubtieren durch die Europäische Kommission sollten die Koordinierung und Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten in Bezug auf die Wahrung der Bestände in einem günstigen Erhaltungszustand unterstützen und erleichtern sowie zur Entwicklung wissenschaftlicher Kenntnisse über diese Arten beitragen. Allerdings zeigt der Abschuss des Braunbären „Bruno“ letzten Sommer in Deutschland, dass die grenzübergreifende Zusammenarbeit verbessert werden muss.

In Europa sind fünf Großraubtierarten beheimatet: Braunbär (*Ursus arctos*), eurasischer Luchs (*Lynx lynx*), Pardelluchs (*Lynx pardinus*), Wolf (*Canis lupus*) und Vielfraß (*Gulo gulo*), deren vorrangiger Erhaltungszustand in den meisten europäischen Ländern durch die Habitatrichtlinie der EU und das daraus hervorgehende Natura-2000 Netz sowie durch das pan-europäische Übereinkommen von Bern¹ gesichert wird.

„Günstiger Erhaltungszustand“ und „soziale Tragfähigkeit“

Die rechtliche Grundlage des Natura-2000 Netzes² sind die Vogelschutz- und Habitatrichtlinien³, in denen die Sanierung und Erhaltung ausgewiesener Lebensräume und der dort lebenden Arten festgelegt und ein günstiger Erhaltungszustand erreicht werden soll. Die Mitgliedstaaten können selbst entscheiden, wie sie diese Ziele erreichen. Die Kommission ist sich allerdings der Notwendigkeit machbarer Definitionen des günstigen Erhaltungszustands von Großraubtieren bewusst, die in geringer Dichte vorkommen und sich in großen Gebieten bewegen, häufig über die nationalen Grenzen hinweg. Die „soziale Tragfähigkeit“ der Großraubtiere muss ebenfalls berücksichtigt werden, d. h. wie viele Wölfe oder Bären

zum Beispiel für ein Land potenziell tragbar sind, im Vergleich dazu, was die Einwohner akzeptieren können. Siehe dazu das LIFE-Natur Projekt in Rumänien (Seite 4) sowie andere Beispiele, die die verschiedenen Wege zur Bewältigung dieser Frage in Mittel- und Südeuropa (Seiten 10 und 11-13) und in Finnland (Seite 10) aufzeigen.

Eine Reihe von LIFE-Natur Projekten haben erfolgreich spezielle Agrarumweltmaßnahmen ausgearbeitet, um die Akzeptanz von Natura 2000 bei den Landwirten der Gegend zu stärken. In Griechenland konnten zwei Projekte der NRO Arcturos die deutliche Erhöhung der staatlichen Entschädigung für den Verlust an Viehbeständen bewirken, während gleichzeitig Maßnahmen umgesetzt wurden, um das Ausmaß der Über-

griffe von Großraubtieren auf Viehbestände zu reduzieren. Infolgedessen beschloss das Landwirtschaftsministerium, diese Maßnahmen in den griechischen Plan zur Entwicklung des ländlichen Raums (2000-2006) aufzunehmen.



Projektreferenzen:

LIFE96 NAT/GR/3222 und
LIFE99 NAT/GR/6498

Website:

www.arcturos.gr

Zustand und Bedrohungen

Gemäß der Large Carnivore Initiative for Europe (LCIE) – einer Arbeitsgruppe der Kommission zur Erhaltung der Arten der Weltnaturschutzunion IUCN (Internatio-

Ein im Rahmen des kroatischen LIFE-Drittländer-Projekts finanzierter Elektrozaun.



Photo: LIFE02 TCY/CP0014

1 Übereinkommen zur Erhaltung der europäischen frei lebenden Tiere und wild wachsenden Pflanzen und ihrer natürlichen Lebensräume, Bern 1979.

2 Derzeit umfasst das Natura-2000 Netz 25.000 Flächen, die fast 20% des EU-Gebiets abdecken.

3 Richtlinie 79/409/EWG des Rates über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten und Richtlinie 92/43/EWG des Rates zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen.

nal Union for Conservation of Nature and Natural Resources) – erholen sich die meisten Großraubtierbestände derzeit in ganz Europa von ihren begrenzten Verbreitungsgebieten und ihre Zahl nimmt allgemein zu.

Informationen über Europas Großraubtiere

LCIE-Webseite: www.lcie.org

Allerdings, so John Linnell von LCIE, „sieht es nicht überall gut aus“. Er nennt in diesem Zusammenhang verschiedene Bärenbestände, wie zum Beispiel in Nordspanien, in den Pyrenäen, in den Alpen und im Apennin, die sehr klein sind und wirklich isoliert leben. Darüber hinaus, so Linnell, ist der Zustand des eurasischen Luchsbestandes im Südbalkan ungewiss. Sicher ist, dass der Bestand sehr klein ist. Und „von allen am stärksten gefährdet“ ist der Pardelluchs, eine auf der iberischen Halbinsel heimische Art, von der derzeit in Andalusien bekannt ist (siehe Seite 15 zu aktuellen Meldungen über Bemühungen von LIFE-Natur zur Erhaltung der weltweit am stärksten gefährdeten Katzenart).

Selbst in Gebieten, in denen es den Großraubtieren gut geht, sind in den letzten Jahren seit langem bestehende Konflikte zwischen Tier und Mensch wieder aufgeflackert. Linnell meint: „Die Zerstörung der Viehbestände ist der am weitesten verbreitete Konflikt.“ Er stellt ebenfalls fest, dass sich das Ausmaß des Konflikts „von Region zu Region dramatisch unterscheidet“. In Gebieten, in denen traditionelle Schutzsysteme wie Schäfer, Herdenschutzhunde und nächtliche Einzäunung fortbestehen, ist die Zahl der getöteten Tiere minimal. In Gebieten, in denen Schafe eingezäunt sind, kommt es nur außerordentlich selten zu hohen Verlusten. Weidet der Viehbestand allerdings in Wäldern oder auf Bergweiden, können die Verluste sehr hoch sein.

Linnell hebt ein Thema hervor, dass in vielen Teilen Europas wieder aufkommt: Konflikte mit Großraubtieren sind fast immer dann am größten, wenn die Tiere in Gebiete zurückkehren, in denen sie über Jahrzehnte oder Jahrhunderte hinweg nicht mehr vorkamen. „Menschen, die ihre Anwesenheit gewohnt sind, kommen im Allgemeinen mit ihnen zurecht, aber in ihrer Abwesenheit haben wir vergessen, wie wir unseren Lebensraum mit großen, pelzigen, möglicherweise gefährlichen Tieren teilen können. Wenn Großraubtiere zurückkehren, müssen wir unsere Viehhaltung entsprechend anpassen.“

Photo: Krainer/Arge NATURSCHUTZ



Österreichisches LIFE-Natur-Projekt macht den Weg für Bären sicher.

Die Zerstörung der Viehbestände ist zwar der am weitesten verbreitete Konflikt, aber es gibt noch zahlreiche andere. In Europa leben auch fünf Millionen Jäger, die die Rückkehr von Wölfen, Bären und Luchsen nicht gerade begrüßen, weil sie mit ihnen um wertvolles Wild – große Pflanzenfresser – konkurrieren. Wölfe und Bären können auch Hunde reißen, sowohl Jagdhunde als auch Haustiere, und können die ländliche Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen, vor allem in Gebieten, in denen vergessen worden ist, wie man mit solchen Tieren leben kann. Die Folge dieser Konflikte ist nicht nur ein auf dieses Gebiet beschränktes Ärgernis. Konflikte mit Großraubtieren können zu einer nationalpolitischen Frage werden und tief sitzende Konflikte zwischen Stadt und Land symbolisieren. Die Konflikte sind auch die Ursache für Wilderei, einer der Hauptgründe für den Tod zahlreicher Großraubtiere in ganz Europa. Sie können auch zu Streitigkeiten zwischen Nachbarländern in Bezug auf die Bewirtschaftung ihrer gemeinsamen Bestände führen.

Die Kommission hat im Bewusstsein dieser in ihren Worten „supranationalen Problematik“ eine Initiative zur Erarbeitung von Plänen zur Bewirtschaftung von Großraubtieren in Europa eingeleitet. Diese Initiative

konzentriert sich auf die am weitesten verbreiteten Arten und somit auf die Arten mit den meisten grenzübergreifenden Beständen: Braunbär, Wolf, eurasischer Luchs und Vielfraß. Die Leitlinien, die im Auftrag der Kommission vom Istituto di Ecologia Applicata (IEA) erarbeitet werden, sollen im Frühjahr 2007 veröffentlicht werden.

Ein insbesondere in den Medien lebhaft diskutiertes Ereignis war der Tod von „Bruno“, dem Braunbären, der im Juni 2006 in Bayern abgeschossen worden war. Die Mutter von Bruno (mit richtigem Namen: JJ1) war im Rahmen eines LIFE-NATUR Projekts von Slowenien nach Italien gebracht worden, um den Erhaltungszustand der Bären in den italienischen Alpen zu verbessern. Er war der erste wildlebende Bär in Deutschland seit 1835. Er wurde allerdings als „Risikobär“ eingestuft, weil er die Gewohnheit hatte, sein Futter in zu großer menschlicher Nähe zu suchen (z. B. plünderte er Ställe und suchte in Wohngebieten nach Nahrung).

Braunbär (Ursus arctos) und Fußabdrücke im Schnee, Italien

Photo: Koran/Guido WWF



Photo: LIFE/NAT/1624

Photo: LIFE00 NATH/7162



Eurasian Lynx (*Lynx lynx*)

Trotz erheblicher Bemühungen blieben die üblichen Fangmethoden erfolglos. Dieser Fall zeigte auch, dass die Zusammenarbeit zwischen Nachbarländern verbessert werden muss: Im Rahmen des LIFE-NATUR Projekts bestand zwar eine Koordinierung zwischen Österreich, Italien und Slowenien aber nicht mit Deutschland.

Die besondere Situation der neuen Mitgliedstaaten

Im Bereich der Naturschutzpolitik ist offensichtlich, dass sich die Herausforderungen in den neuen Mitgliedstaaten und insbesondere in Mittel- und Osteuropa von denen in den alten (EU15-) Mitgliedstaaten

unterscheiden. Die Habitatrichtlinie wurde durch Anhänge erweitert und diese sind mehrmals aktualisiert worden, um sie an die erweiterte Union anzupassen. In Bezug auf Großraubtiere haben einige Mitgliedstaaten Ausnahmeregelungen von den Anhängen II und IV verhandelt. In diesen Anhängen werden bestimmte Arten als in den neuen Mitgliedstaaten weniger bedroht angesehen, weshalb dieser strenge Schutz oder eine Ausweisung der Fläche nicht notwendig ist.

In Litauen gehören Wölfe zum Beispiel zu einer Wildart, für die eine Jagdquote festgelegt worden ist und die in einem

bestimmten Zeitraum abgeschossen werden darf. Litauen hat eine geographische Beschränkung der Anhänge II und IV der Habitatrichtlinie verhandelt und wird keine besondere Schutzgebiete für Wölfe im Rahmen des Natura-2000 Netzes einrichten.

Im neuen Mitgliedstaat Rumänien gibt es in den Karpaten seit jeher umfangreiche Großraubtierbestände. In den letzten Jahrzehnten haben diese Bestände langsam zugenommen. 2005 wurde der gesamte Bärenbestand des Landes auf 6.900 Individuen geschätzt. Es ist keine Überraschung, dass sich die Anzahl der auf EU-Gebiet wildlebenden Bären seit Beitritt des Landes am 1. Januar 2007 fast verdoppelt hat.

Dank eines von LIFE-Natur finanzierten Projekts konnten die wichtigsten Lebensräume für Großraubtiere im Westen des Vrancea-Bezirks (im historischen Herzen von Rumänisch-Moldawien) vor kurzem festgestellt und kartographiert werden. Die meisten dieser Lebensräume haben bereits Schutzstatus nach innerstaatlichem Recht und werden jetzt als Natura 2000 Flächen vorgeschlagen. Derzeit werden auch die künftigen Bewirtschaftungspläne erarbeitet.



Projektreferenz:

LIFE02 TCY/CRO/014

Website:

www.life-vuk.hr

Großraubtierschutz im Bezirk Vrancea, Rumänien

Bären und Wölfe gehören zum ländlichen Leben im Westen des Vrancea-Bezirks, aber Konflikte können nicht immer verhindert werden. Aus menschlicher Sicht sind die von Wölfen gelegentlich gerissenen Schafe und Hunde und die Schäden, die Bären auf Feldern und in Obstgärten verursachen, die Haupttargenisse. Jedes Jahr werden mehrere Bären in Fallen gefangen, die zum Schutz der Felder vor Wildschweinschäden ausgelegt werden. Einige der so gefangenen Bären werden schwer verletzt, aber dank des LIFE-Projektteams können die meisten heute unverletzt befreit werden.

Mit dem EU-Beitritt kommt es zu neuen Herausforderungen: für die Entwicklung des ländlichen Raums sollen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Landbesitzer für die wirtschaftlichen Verluste zu entschädigen, die durch den Schutzstatus im Rahmen von Natura 2000 in

manchen Wäldern entstehen. Die Mittel könnten aber auch zur Entschädigung für Schäden genutzt werden, die direkt von Großraubtieren verursacht werden. Mit diesem Projekt ist die Umweltschutzagentur von Vrancea beauftragt, die den Schäfern der Gegend bereits gezeigt hat, wie wirksam Elektrozäune vor Wolfsangriffen schützen.

Die LIFE Mittel und diejenigen zur Entwicklung des ländlichen Raums sind allerdings nicht die einzigen Quellen zur Finanzierung der Schutzmaßnahmen. Die im Rahmen des Projekts errichtete Interventionsgruppe „Großraubtiere“ wird sich in Zukunft erwartungsgemäß selbst tragen und durch Geldstrafen von Wilderern finanziert werden.

Im Westen des Vrancea-Bezirks basiert die Wirtschaft auf Forst- und Landwirtschaft. Leider ist der Bevölkerungsrückgang durch Auswanderung



Vermeidung von Konflikten: Ein Mitglied des Projektteams spricht mit einem Schäfer der Gegend.

ziemlich hoch. Der naturbezogene Ökotourismus hat das Potenzial, in den kommenden Jahrzehnten zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Motor in der Gegend zu werden und einen starken Anreiz zu bieten, um die Koexistenz von Raubtieren und Menschen erfolgreich zu gestalten und die ländliche Umwelt am Leben zu erhalten.



Projektreferenz:

LIFE02 NAT/RO/8576

Website:

<http://www.carnivoremari.ro>



Photo: Frank Vassen

Braunbär *Ursus arctos*

Da die Menschen immer mehr Platz in Europa einnehmen, kommt der Braunbär (*Ursus arctos*) immer seltener vor. Bären wurden als Gefahr für die Sicherheit der Menschen und der Viehbestände angesehen. Bären gab es früher in ganz Europa, aber nunmehr sind sie in vielen Gebieten ausgerottet, und die größten Bestände konzentrieren sich heute auf die Karpaten, die Dinarischen und Pindos-Gebirge in Südosteuropa sowie den Nordosten Europas einschließlich Russland und Fennoskandinavien.

Ein paar kleine Bestände leben jedoch verstreut in Mittel- und Westeuropa – im Kantabrischen Gebirge in Nordspanien, in den Pyrenäen, den italienischen Alpen und dem Apennin – aber sie kämpfen ums Überleben. Bären aus Slowenien sind in die Pyrenäen und die Alpen gebracht worden, um diese Bestände zu unterstützen und um zur Verbindung der slowenischen, österreichischen und italienischen Bestände beizutragen. Im Gegensatz dazu sind die Bestände in den Karpaten, in Estland, Finnland und in Schweden so groß, dass sie auch nachhaltiger Jagd standhalten können. In der EU25 einschließlich Bulgarien und Rumänien gibt es zwischen 13.500 und 16.000 Braunbären. Die bedeutendsten Bestände finden sich in Bulgarien, Griechenland und Rumänien.

Der europäische Braunbär gehört zur selben Art wie der nordamerikanische Grizzly, der in einigen Regionen viel größer ist. Er hat einen großen Kopf und einen schweren Körperbau – Männchen wiegen zwischen 140 und 320 kg und Weibchen zwischen 100 und 200 kg. Auf seinem Speiseplan stehen Nüsse, Früchte und Pflanzen sowie Fleisch. Der Braunbär kann durchaus einen jungen Elch, ein Kalb oder ungeschütztes Vieh reißen.

Im Winter halten Bären in der Regel einen drei- bis siebenmonatigen Winterschlaf in Höhlen, die sie in die Erde oder unter Felsen graben. Holzeinschlag und Rodung haben in weiten Teilen Europas zum Verlust zahlreicher bevorzugter Lebensräume des Bären für den



Der abwechslungsreiche Speiseplan des Braunbärs.

Höhlenbau geführt. Solche menschlichen Maßnahmen verringern auch die Nahrungsquellen, weshalb sich die Bären auf die Jagd nach Schafen und Ziegen machen müssen. Aus diesem Grund müssen traditionelle Hütetechniken wieder eingeführt werden, vor allem in den Gebieten, in denen die Bären bedroht sind.

Es ist entscheidend, dass das Verbot der Wilderei strikt durchgesetzt wird. Außerdem sind gefährdete Bestände durch den Bau von Hauptstraßen isoliert worden. Naturschutzgruppen warnen davor, dass diese isolierten Bestände möglicherweise in naher Zukunft aussterben werden. Die Bären haben sich allerdings in Europa den Menschen besser angepasst als in Nordamerika und Asien. Sie haben gelernt, in menschlicher Nähe zu leben.

Zu den Erhaltungsmaßnahmen gehört auch ein von LIFE-Natur gefördertes Projekt in Slowenien, wo Maßnahmen durchgeführt werden, um die Bären von den Städten fern zu halten, und Schutzgebiete eingerichtet wurden. Weiterhin wurden Sicherheitszäune errichtet, und Müllkippen, die Bären anziehen, beseitigt. Andere Maßnahmen umfassen Sanierung des Lebensraums und Wiederansiedlung von Hirschen.



Projektreferenz:

LIFE02 NAT/SLO/8585

Website:

<http://www.sigov.si/zgs>



Projektreferenz:

LIFE02 NAT/A/8519

Website:

<http://www.wwf.at/bearlife>

**EU25 plus Bulgarien und Rumänien
- zwischen 13.500 und 16.000 Bären**

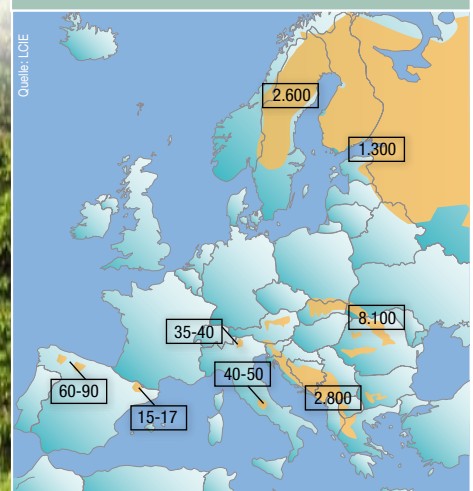




Photo: J. Andaluca/ M. Medio Ambiente

Pardelluchs *Lynx pardinus*

Der Pardelluchs (*Lynx pardinus*) ist die Großraubtierart in Europa, die am stärksten von der Veränderung des Lebensraums, dem Verlust von Beutetieren und Wilderei betroffen ist. Ihre Zahl ist seit den 60er Jahren zurückgegangen, allein in den letzten 15 Jahren um über 80%.

Aktuellen Schätzungen zufolge besteht der Bestand der Pardelluchse insgesamt aus 150 bis 160 Individuen. Ohne konzentrierte Erhaltungsbemühen sind sie dem Aussterben gefährlich nahe; in Portugal sind sie bereits ausgestorben. Die verbleibenden Katzen sind in zwei Regionen im Südwesten Spaniens zu finden: im Doñana-Gebiet und in der Sierra Morena.

Der Pardelluchs ist halb so groß wie der eurasische Luchs und hat lange Beine und einen kurzen Schwanz. Eine mittelgroße Katze wiegt zwischen 8 und 14 kg. Es handelt sich um ein stark geflecktes Tier, einen Einzelgänger, der seine Jungen im März zur Welt bringt. In der Regel besteht ein Wurf aus 2 Jungen. Hin und wieder ernährt er sich von Vögeln, Nagetieren und jungen Hirschen, aber meist macht er Jagd auf Kaninchen. Der massive Rückgang der

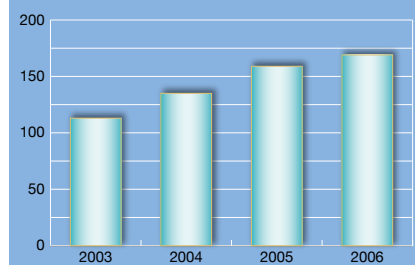
Kaninchen auf der Iberischen Halbinsel auf lediglich 5% des Bestands von 1950 auf Grund von Krankheiten – der Myxomatose und seit kurzem der Hämorrhagischen Krankheit der Kaninchen – und veränderter Lebensräume hat wahrscheinlich zur verzweiferten Lage des Luchses beigetragen.

Das Revier eines Luchses ist verhältnismäßig klein, zwischen 4 und 20 km². Sein bevorzugter Lebensraum ist Buschland und dichtes Waldland, das von offenem Land durchzogen ist. Die Erhaltung wurde auf den Schutz ausgewiesener mediterraner Buschland-Gebiete konzentriert. Solche idealen Luchs-Gebiete sollten nicht in der Nähe von Hauptstraßen liegen und frei von Fallen und Gift sein. In den 80er Jahren fielen 7% der Pardelluchse Verkehrsunfällen zum Opfer.

Verschiedene von LIFE kofinanzierte Projekte sind in Spanien und Portugal durchgeführt worden. Ein spezielles Projekt zielte auf die Verbesserung des Erhaltungszustands des Pardelluchses in Andalusien ab. Im Rahmen des Projekts sollten isolierte Luchsgruppen miteinander verbunden und die Verfügbarkeit von Beutetieren durch die Verpachtung des Jagdrechts auf Kaninchen und unter anderem auch durch effektive Wiederansiedlung verbessert werden. Das Problem der versehentlich mit Schlingen gefangenen oder überfahrenen Tiere wurde ebenfalls angegangen. Maßnahmen wurden im Rahmen von Bewirtschaftungsabkommen mit den Landbesitzern, zumeist Privatpersonen, durchgeführt.

Ein neues LIFE-Natur Projekt zielt darüber hinaus auf die Erarbeitung einer umfas-

Entwicklung der geschätzten Größe des Pardelluchsbestandes (2003-2006)



Quelle: „Population recovery of Iberian Lynx in Andalusia, (Erholung des Pardelluchsbestandes in Andalusien) (LIFE02 NAT/E/8609)“

senden Strategie zur Erhaltung der Luchse in Andalusien ab. Das Projekt wird von der Regionalregierung Andalusien (Junta) koordiniert und soll bis 2011 laufen.

Der bis 2000 beobachtete Rückgang des Luchs-Bestandes im Doñana-Gebiet und in der Sierra Morena hat sich nicht fortgesetzt. Derzeit hat sich die Anzahl der Luchse im Doñana-Gebiet stabilisiert und nimmt in der Sierra Morena seit 2002 zu.

Die Art muss weiter erforscht werden. Das LIFE Projekt in Andalusien beobachtet die Luchse und patrouilliert in wichtigen Erhaltungsgebieten. Die Sensibilisierung der Bevölkerung ist für das Überleben der Art ebenfalls von wesentlicher Bedeutung.



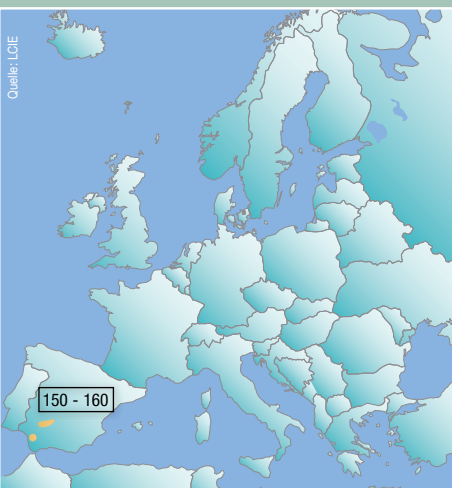
Projektreferenz:

LIFE02 NAT/E/8609 und
LIFE06 NAT/E/209

Website:

http://www.juntadeandalucia.es/medioambiente/LIFE_lince/infogeneral/introduccion.html

EU25 plus Bulgarien und Rumänien – zwischen 150 und 160 Pardelluchse



Quelle: LCIE

Vielfraß *Gulo gulo*

Obwohl Vielfraße (*Gulo gulo*) den Bären ähneln, mit braunem Fell, Zeichnungen am Kopf und kräftigem Körperbau, gehören sie doch zur Familie der Wiesel. In Europa kommen Vielfraßbestände nur in Skandinavien, Finnland und Russland vor. In Nordeuropa (Rus-

sland ausgenommen) wird ihre Zahl auf rund 500 Individuen geschätzt.

Vielfraße suchen nach Überresten der Beute von Wölfen und Luchsen und machen Jagd auf Hasen, Schafe, semidomestizierte Rentiere, Nagetiere und sehr selten auf große Tiere wie Elche. Jüngste Studien haben ergeben, dass diese Einzelgänger sehr große Reviere haben, zwischen 200 und 1.500 km², in Lebensräumen von der alpinen Tundra bis zur Taiga. Sie sind menschlichen Aktivitäten schutzlos ausgesetzt und vermehren sich nur langsam, was ihren Kampf ums Überleben noch erschwert.

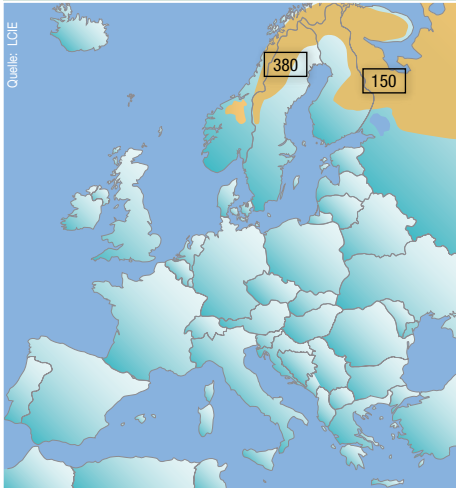
Die Übergriffe von Vielfraßen auf semidomestizierte Rentiere (das ganze Jahr über) und ungehütete Schafe (während der Sommermonate) haben zur Kontrolle ihrer Anzahl in Norwegen (anstatt die Viehbestände durch traditionelle Methoden zu schützen) und zu Wilderei in Schweden geführt, obwohl die Rentierbesitzer in Schweden für das Vorkommen von Vielfraßen im Weidegebiet der Ren-



In Europa kommt der Vielfraß nur in Skandinavien, Finnland und Russland vor.

tiere entschädigt werden. In Finnland hat man sich darum bemüht, Vielfraße aus Konfliktgebieten in die zentralen Waldgebiete im Norden umzusiedeln. Der Verlust anderer Raubtiere, wie z. B. Wölfe, betrifft auch die Vielfraße, weil ihnen dadurch eine wichtige Aasquelle entgeht.

EU25 plus Bulgarien und Rumänien – zwischen 500 und 600 Vielfraße



Eurasischer Luchs *Lynx lynx*

Der eurasische Luchs (*Lynx lynx*) ist in der Zwischenzeit wieder erfolgreich in Frankreich, in der Schweiz, in Slowenien und in der Tschechischen Republik angesiedelt worden, nachdem er Mitte des 20. Jahrhunderts in Mittel- und Westeuropa ausgestorben war. Auch in Deutschland und Polen werden Bestände wieder angesiedelt. Die Bestände in Fennoskandinavien sind in

den letzten Jahrzehnten ebenfalls erheblich gewachsen. Es gibt zwischen 5.000 und 8.000 eurasische Luchse in Europa.

Der eurasische Luchs ist größer als sein iberischer Verwandter und macht hauptsächlich Jagd auf wildlebende Huftiere wie Rehe, Gämsen und Hasen. Auf Grund seines Reviers (zwischen 100 und 1.000 km²) und der Tatsache, dass Tiere desselben Geschlechts nicht im selben Revier leben, kommt der Luchs nur in sehr geringer Dichte vor. Der eurasische Luchs ist das drittgrößte Raubtier Europas und ist zirka einen Meter lang und 60 bis 65 cm hoch. Menschen sind nach wie vor eine große Gefahr für den Luchs, vor allem für kleine Bestände oder Bestände mit neu angesiedelten Tieren. Die Erhaltung dieser Bestände kann durch Verluste auf Grund von Verkehrsunfällen oder Wilderei gefährdet werden.

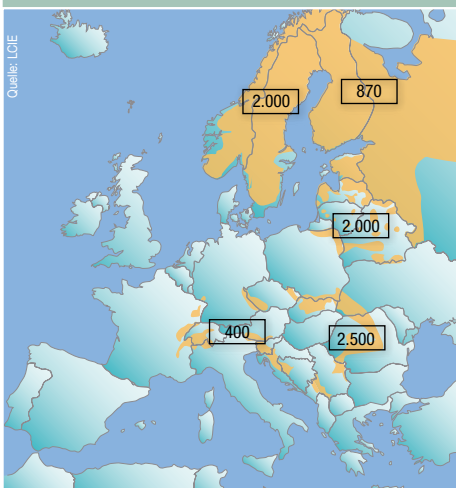
Dank des LIFE-Natur Projekts „Priority measures for the conservation of large carnivores in the Alps“ (Vorrangige Maßnahmen zur Erhaltung der Großraubtiere in den Alpen) konnten die Landwirte ihre Herden durch Wachhunde schützen. Der Begünstigte, der World Wildlife Fund Italien, hat über gute Ergebnisse berichtet: ein Rückgang der Übergriffe auf Viehbe-



Der eurasische Luchs ist größer und kommt viel häufiger vor als sein iberischer Verwandter.

stände wird Wilderern die Motivation zur Jagd auf Luchse nehmen. Erhaltungsbemühungen sollten sich auch auf den Erhalt des Lebensraumes und der Beute des Luchses konzentrieren, um sein Überleben zu sichern.

EU25 plus Bulgarien und Rumänien – zwischen 5.000 und 8.000 Luchse



Projektreferenz:

LIFE97 NAT/IT/4097

Website:

<http://www.wwf.it/lavoro/progettilife/carnivori.asp>

Nota Bene:

- Das Natura Barometer untersteht dem European Topic Centre for Biodiversity und bezieht sich auf Daten, die offiziell von den Mitgliedstaaten übermittelt wurden.
- Zahlreiche Gebiete sind im Rahmen beider Naturschutzrichtlinien gemeldet worden. Die Richtlinien sind entweder vollständig oder nur teilweise angewandt worden. Es ist daher nicht möglich, die Zahlen zusammenzufassen und eine Gesamtzahl für Natura 2000 anzugeben.
- Die Prozentangabe beschreibt nur die gemeldete Landfläche, d. h. die Summe der SPA-Gebiete (Vogelschutz-Richtlinie), der vorgesehenen GGB oder FFH-Gebiete (Richtlinie über die Lebensräume) abzüglich der Meeresumwelt. Einige Mitgliedstaaten haben einen erheblichen Anteil ihrer Küstengewässer gemeldet. Diese sind zwar bei Berechnung der vorgeschlagenen Flächen und Gebiete berücksichtigt worden, jedoch nicht bei der Oberfläche in Prozent oder bei den Hinweisen zum Fortschritt. Die Zulänglichkeit der nationalen Vorschläge für verschiedene marine Lebensräume und Arten kann nicht beurteilt werden, weil die erfolgreiche Umsetzung von Natura 2000 im Rahmen beider Richtlinien, insbesondere in Bezug auf die küstennahe Meeresumwelt, noch nicht vollendet ist.
- Einige Mitgliedstaaten haben große Gebiete mit „Pufferzonen“ vorgeschlagen, während andere nur Kerngebiete vorgeschlagen haben. In beiden Fällen findet Artikel 6 der Habitatrichtlinie auch auf neue Maßnahmen Anwendung, die außerhalb eines Natura 2000 Gebiets durchgeführt werden sollen, sie aber wahrscheinlich betreffen werden.
- Die 10 neuen Mitgliedstaaten hatten sich verpflichtet, bis zum Tag ihres Beitritts (1. Mai 2004) SPA-Gebiete zu klassifizieren und GGB vorzuschlagen. Alle Länder haben ihre Listen übermittelt, deren Vollständigkeit derzeit überprüft wird.
- Die Gesamtbewertung nationaler Listen kann infolge einer umfassenderen wissenschaftlichen Analyse nach oben oder nach unten revidiert werden. Dies geschieht im Rahmen von Zusammenkünften der jeweiligen biogeographischen Regionen.

MITGLIEDSTAATEN	VOGELSCHUTZGEBIETE (SPA-Gebiete)					
	Anzahl ausgewiesener Gebiete	Gesamtfläche (km ²)	Terrestrische Fläche (%)*	Anzahl der marinen SPAs	Marine Fläche (km ²)	Fortschritt
BELGIË/BELGIQUE	229	2.964	9,7	0	0	
ČESKÁ REPUBLIKA	38	6.936	8,8	—	—	
DANMARK	113	14.709	5,9	59	12.173	
DEUTSCHLAND	568	48.102	8,9	14	16.216	↑
EESTI	66	12.161	12,8	26	6.394	
ELLAS	151	13.703	10,0	16	567	
ESPAÑA	512	92.378	18,3	20	574	
FRANCE	369	45.500	7,7	62	3.260	↑
IRELAND	131	2.815	2,9	66	810	
ITALIA	566	34.683	11,3	18	763	↑
KYPROS**	7	788	13,4	1	21	↑
LATVIJA	97	6.751	9,6	4	520	
LIETUVA	77	5.435	8,1	1	171	
LUXEMBOURG	12	139	5,4	—	—	
MAGYARORSZÁG	55	13.519	14,5	—	—	
MALTA	12	14	4,5	0	0	↑
NEDERLAND	77	10.109	12,5	7	4.913	
ÖSTERREICH	95	9.413	11,2	—	—	
POLSKA	72	33.156	7,8	3	8.794	
PORTUGAL	50	9.956	10,1	10	622	
SLOVENIJA	27	4.656	23,0	1	3	
SLOVENSKO	38	12.236	25,1	—	—	
SUOMI	467	30.868	7,5	66	5.567	↑
SVERIGE	530	28.764	6,2	107	3.033	↑
UNITED KINGDOM	258	14.967	5,8	3	710	
EU	4.617	454.723	9,9	484	65.111	

* % der GGB -Landfläche im Vergleich zur Landfläche des Mitgliedstaates

** Die Fläche des Mitgliedstaates und die Prozentangabe entsprechen dem Gebiet von Zypern, in dem der gemeinschaftliche Besitzstand gemäß Protokoll 10 des Beitrittsvertrags mit Zypern derzeit angewandt wird.

Für weitere Informationen:
Micheal O'Brien, GD ENV.B.2
(Ausweisung von Vogelschutzgebieten)



ungenügend



unvollständig



weitestgehend vollständig



anhaltend guter Fortschritt

GEBIETE VON GEMEINSCHAFTLICHER BEDEUTUNG (GGB)

Anzahl aus- gewiesener Gebiete	Gesamtfläche (km ²)	Terrest- rische Fläche (%)*	Anzahl der marinen SPAs	Marine Fläche (km ²)	Fortschritt	MITGLIEDSTAATEN
278	3.221	10,0	1	181		BELGIEN
864	7.244	9,2	—	—	BE	TSCHECHISCHE REPUBLIK
254	11.136	7,4	118	7.959		DÄNEMARK
4,617	53.294	9,9	48	18.086		DEUTSCHLAND
509	10.591	15,9	34	3.419	BE	ESTLAND
239	27.641	16,4	102	5.998		GRIECHENLAND
1,380	119.104	22,6	88	5.191		SPANIEN
1,305	48.942	7,9	90	5.603		FRANKREICH
413	10.561	14,2	92	3.386		IRLAND
2,286	44.979	13,9	160	2.244		ITALIEN
36	711	11,5	5	50	BE ↑	ZYPERN
331	7.651	11,0	6	556	BE	LETTLAND
267	6.664	10,0	2	171	BE	LITAUEN
47	383	14,8	—	—		LUXEMBURG
467	13.929	15,0	—	—	BE	UNGARN
27	48	12,6	1	8	BE	MALTA
141	7.510	8,4	9	4.025		DIE NIEDERLANDE
165	8.885	10,6	—	—		ÖSTERREICH
192	13.124	4,2	0	0.0	BE	POLEN
94	16.503	17,4	23	490		PORTUGAL
259	6.360	31,4	3	0.2	BE	SLOWENIEN
382	5.739	11,8	—	—	BE	SLOWAKEI
1,715	48.552	12,7	98	5.460		FINNLAND
3,981	62.557	13,7	327	5.848		SCHWEDEN
613	25.109	6,5	41	9.131		GROSSBRITANNIEN
20,862	560.445	12,2	1.248	77.807		EU



ungenügend



unvollständig



weitesgehend vollständig



deutlicher Fortschritt zu verzeichnen



BE In Überprüfung im Rahmen
der biogeographischen Seminare

Die Situation der Natura 2000 Flächen entwickelt sich ständig weiter, weshalb dieses Barometer nur einen „Schnappschuss“ der Situation im Dezember 2006 darstellt.

Das Natura Barometer: Erläuterung der Fortschritte

Das vorliegende Barometer bezieht sich auf den Stand der Dinge im Rahmen der Habitat- und Vogelschutzrichtlinie in allen 25 Mitgliedstaaten im Dezember 2006. Es sind erhebliche Fortschritte bei der Ausweisung von SPA-Gebieten in Zypern, Finnland, Frankreich, Deutschland, Italien, Malta und Schweden zu verzeichnen. Bemerkenswerte Fortschritte bei der Ausweisung von GGB sind ebenfalls in Zypern, Finnland, Frankreich, Deutschland, Italien und Schweden festzustellen.

Mit Verabschiedung der ersten Liste der Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung (GGB) in der mediterranen biogeographischen Region am 19. Juli 2006 stehen nunmehr erste Listen der GGB aller biogeographischen Regionen der EU15 vor.

Die vorgeschlagenen Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung in den neuen Mitgliedstaaten werden derzeit im Rahmen von Seminaren der biogeographischen Regionen darauf geprüft, ob sie in ausreichendem Maß die jeweiligen Lebensräume und Arten beherbergen. Die ersten Seminare für die neuen Mitgliedstaaten haben für vier biogeographische Regionen (alpine, boreale, kontinentale und pannonische Regionen) bereits stattgefunden. Einleitende bilaterale Prüfungen wurden im Jahr 2005 in Malta und Zypern durchgeführt, und ein biogeographisches Seminar für die mediterrane Region fand im Dezember 2006 statt.

Für besondere Vogelschutzgebiete gibt es kein biogeographisches Prüfungsverfahren, aber die veröffentlichten Listen über die Important Bird Areas (IBA) und sonstige wissenschaftliche Belege aller neuen Mitgliedstaaten liefern wertvolle Hinweise für die Überprüfung der Vollständigkeit der nationalen Netze der besonderen Vogelschutzgebiete.

Wolf *Canis lupus*

Der Mensch hat ein gemischtes Verhältnis zum Wolf (*Canis lupus*), dessen Erhaltung oft umstritten ist. Im 19. Jahrhundert wurde er in vielen Teilen Europas zwar bis zur Ausrottung gejagt, aber er ist ein Überlebenskünstler. Spontane Verbreitung und Neubesiedlung können in Skandinavien, Spanien, Italien und Deutschland beobachtet werden. Große Bestände leben fast überall in Ost- und Südosteuropa.

Das Überleben des Wolfes wurde von seiner Anpassungsfähigkeit an viele Lebensräume unterstützt. In Südeuropa haben die Wölfe zum Beispiel gelernt, in Abfällen nach Futter zu suchen und auf Vieh Jagd zu machen. Infolgedessen wurden in vielen Gebieten Maßnahmen zum Schutz von Schafen und Rindern als Alternative zum simplen Abschuss der Wölfe eingeführt. Die Wilderei ist dennoch eine der größten Bedrohungen der Wölfe in Europa. In vielen osteuropäischen Ländern (wo der Wolf nur in Anhang V der Habitatrichtlinie vorkommt) ist die Wolfsjagd nach wie vor legal. Wird sie allerdings entsprechend gehandhabt, sollte es keine Probleme mit der Wahrung des günstigen Erhaltungszustandes der Art geben.

Im Norden jagen die Wölfe vor allem Rothirsche und Elche und sind in der Regel größer. Ein durchschnittlicher erwachsener männlicher Wolf wiegt zwischen 40 und 50 kg (und ist bis zu 150 cm lang), während ein Weibchen zwischen 30 und 50 kg wiegt. Der Wolf ist nach dem Bär das zweitgrößte Raubtier Europas.

Der Wolf ist zwar in der Habitatrichtlinie gelistet, aber die Erhaltungsbemühungen sind in vielen europäischen Ländern in der Vergangenheit durch mangelnde Informationen über die exakte Anzahl und die Standorte der Wolfsbestände behindert worden. LIFE-Natur Projekte zur Unterstützung der Wolfsbestände umfassen die Bereitstellung solcher Daten und



Photo: João Pedro Silva

Der Wolf hat in den letzten Jahren einen großen Teil Europas wieder besiedelt.

die Bewertung der Auswirkungen der Wolfsbestände auf ihre Umgebung.

Das Image der Wölfe bei der jeweiligen Bevölkerung ist ebenfalls Thema dieser Projekte gewesen, und es sind öffentliche Sensibilisierungskampagnen durchgeführt worden, um die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Erhaltung von Raubtieren und deren potenziellen Vorteile für die Bevölkerung, zum Beispiel durch Ökotourismus, zu informieren. LIFE-Natur Projekte haben gezeigt, dass Tätigkeiten der Menschen und Raubtiere nebeneinander existieren können. LIFE hat die Errichtung von Elektrozäunen kofinanziert und Landwirte in Mittel- und Südeuropa in der Haltung von Herdenschutzhunden ausgebildet.



Projektreferenz:
LIFE04 NAT/IT/144
Website:
<http://www.life-coex.net>

Solche Initiativen sind europaweit koordiniert worden. Diese Projekte haben eine Zunahme der Wolfsbestände in Kroatien, Italien, Portugal und Spanien erleichtert. Ein LIFE-Natur Projekt zur Erhaltung der Wölfe läuft derzeit ebenfalls in Ungarn.



Projektreferenz:
LIFE00 NAT/H/7162
Website:
<http://www.vvt.gau.hu>

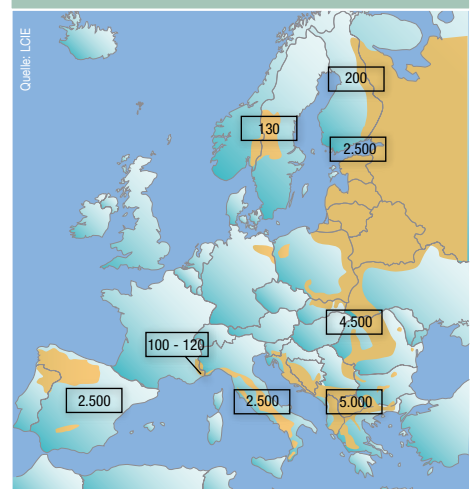
Wolf: Erfahrungen in Nordkarelien, Finnland



In Finnland ist die Einstellung der Bevölkerung in vielen Studien untersucht worden. Eine Studie des Jahres 2001 über Jäger in Nordkarelien (das Hauptverbreitungsgebiet des finnischen Wolfsbestands) zeigte zum Beispiel, dass Wölfe immer noch gefürchtet sind und die Reduzierung ihrer Anzahl noch immer gefordert wird. Der Autor der Studie erläutert, dass es zwar immer Ängste vor Großraubtieren gegeben hat, aber da der Bestand in den letzten Jahren zugenommen hat, ist diese Angst immer stärker Gegenstand einer öffentlichen Debatte geworden. Laut dieser Studie hat das allgemeine Gefühl der Unsicherheit der heutigen Gesellschaft zu einem Bedürfnis nach und einer Motivation zur Kontrolle des unmittelbaren Umfeldes geführt: Großraubtiere stellen eine unbekannte Gefahr im Umfeld der Menschen dar, und die Menschen haben das Gefühl, dass sie diese Gefahr beherrschen müssen. Die Studie kam zum Schluss, dass die Bevölkerung auch frustriert darüber war, dass sie zu wenig Einfluss auf die Bewirtschaftungspläne von Wölfen ausüben kann. Finnland hat auf diese Anliegen mit einer öffentlichen Debatte als Ausgangspunkt für einen Managementplan reagiert. Dieser sieht auch die Gründung regionaler Diskussionsgruppen mit verschiedenen Akteuren vor.

Managementplan für den Wolfsbestand in Finnland
http://wwwwb.mmm.fi/julkaisut/julkaisusarja/2005/MMMjulkaisu2005_11b.pdf

EU25 plus Bulgarien und Rumänien – zwischen 12.500 und 14.500 Wölfe





Schäferhunde leben mit ihren Herden, um eine starke Schutzbeziehung aufzubauen.

Heulende Wölfe und hungrige Bären

In einer Filmkomödie entscheidet der Besitzer eines ums Überleben kämpfenden Zoos die Anschaffung „wilder Kreaturen“, um die Besucherzahlen anzuheben. Großraubtiere sind vielleicht in Käfigen sehr beliebt, aber in freier Wildbahn rufen sie eher Besorgnis hervor, vor allem bei den Landwirten, die um ihre Viehbestände fürchten.

Nach Jahren der beinahe Ausrottung in weiten Teilen Europas lernen die Menschen jedoch, wie sie wieder mit Großraubtieren leben können. Durch eine Umkehrung des rückläufigen Trends der Bären- und Wolfsbestände wird die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen gegen Angriffe auf Viehbestände immer größer.

In Teilen Italiens ist die Zahl der Bären und Wölfe infolge von Landflucht, Aufforstung und Einführung von Gesetzen zum Schutz gefährdeter Arten angestiegen.

Ein Rinderzüchter in der weitgehend landwirtschaftlich geprägten Provinz Perugia in Umbrien sagt, dass er bis vor zehn Jahren keine Probleme mit Wölfen gehabt habe, die seine Kälber angreifen. Seitdem verliere er durchschnittlich 10 Kälber pro Jahr. Er erhält zwar eine Entschädigung in Höhe von rund 500 € pro Kalb von den Provinzbehörden, aber seiner Aussage nach spiegelt dieser Betrag nicht den tatsächlichen Wert des Tieres wider. Das Fleisch

aus seiner Zucht kann einen höheren Preis auf dem Markt erzielen.

Der Gesamtbetrag der von der Behörde ausgezahlten Entschädigungsleistungen an Landwirte ist zwar beträchtlich, aber die zusätzlichen Mittel für Vorbeugungsmaßnahmen sind nicht vorhanden. Aber dank eines von LIFE kofinanzierten Projekts ist eine Lösung gefunden worden. Das LIFE Coex-Projekt „Wildlife and Agriculture: minimising the conflict through damage prevention“

Ein Landwirt in den Abruzzen zeigt die von Bären verursachten Schäden an seinen Bienenstöcken.



(Natur und Landwirtschaft: Minimierung des Konflikts durch Schadensverhütung) unterstützt derzeit Partnerorganisationen wie die Provinz Perugia mit den notwendigen Mitteln zur Errichtung von Elektrozaunen, die die schätzungsweise 6 bis 7 Wölfe der Region außen vor halten.

Vor der Errichtung seines Zaunes hatte der Viehzüchter erfolglos eine Schreckschussanlage genutzt (an die sich die Wölfe schnell gewöhnten), aber jetzt kommen so gut wie keine Schäden an seinem Viehbestand durch Wölfe mehr vor. Durch Ausgaben in Höhe von 1.700 € konnte ihm die Provinz bei der Errichtung eines 7 ha weiten Zaunes helfen, der zwar nicht sein gesamtes Weideland umschließt, es ihm aber ermöglicht, seine trächtigen Kühe im geschützten Bereich zu halten. Bei einem Bestand von 500 Kühen wird auf dem Bauernhof fast jeden Tag ein Kalb geboren.

Das Vermächtnis des LIFE Coex-Projekts, das im Jahr 2002 anlief und die Hälfte seiner



Laufzeit erreicht hat, wird allerdings nicht nur die Menge der mit seiner Hilfe errichteten Zäune sein, sondern auch der Beweis, dass es möglich ist, Viehzucht und Landwirtschaft neben Raubtieren zu betreiben.

Parkleben

Bei LIFE Coex handelt es sich um ein ehrgeiziges und weitreichendes Projekt, das – wie sein Name sagt – auf den Nachweis abzielt, dass Menschen und Raubtiere nebeneinander existieren können. Das Projekt wird vom Institut für angewandte Ökologie in Rom koordiniert und hat Partnerorganisationen in Kroatien, Frankreich, Portugal, Spanien und Italien, wo es in den beiden Regionen Abruzzen und Umbrien tätig ist. In den Abruzzen sind die Partner der Gran Sasso (höchster Berg des Apennins, der sich auf das italienische Festland erstreckt) und der Nationalpark Monti della Laga sowie der Nationalpark Majella und der große Nationalpark Abruzzen, Lazio und Molise.

Die Summe der Entschädigungsleistungen für Wolfsschäden ist durch die Finanzierung eines Tierarztes im Rahmen von LIFE gesenkt worden. Der Tierarzt kann feststellen, ob die Beschädigung einer Herde von einem Wolf oder einem anderen Tier wie z. B. einem streunenden Hund oder einem Wildschwein verursacht worden ist. Nach Angaben des Parks ist der Betrag der von ihm zu leistenden Beschädigungen infolgedessen um rund 50% „dramatisch“ zurückgegangen. Laut Projektkoordinatorin Annette Mertens ist die Entschädigung für die Landwirte „eher eine gefühls-

mäßige als eine wirtschaftliche Frage“. „Der Wolf musste als Sündenbock herhalten“, so Annette Mertens.

Eine andere Möglichkeit zum Schutz des Viehbestands vor Wölfen sind Schäferhunde. Diese Praxis ist in einigen Teilen Italiens verschwunden. Das Projekt spendet Schafszüchtern Maremma-Abruzzen-Schäferhundwelpen. Diese Hunde wachsen in ihren Herden auf, und es entsteht eine enge Bindung zu den Schafen. Eine starke Identifizierung mit der Herde ist notwendig, damit der Hund nicht davonläuft und die Herde schutzlos Angriffen überlässt.

Mertens ist der Überzeugung, dass solche Spenden ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung sind und zu guten Beziehungen zwischen Parkleitern und Landwirten beitragen.

„Das Projekt zeigt, dass die Parkleitung etwas für sie tut“, so Mertens.

Ein Landwirt berichtet, dass er 40 Schafe bei einem einzigen Vorfall verloren habe. (Dieses „übermäßige Töten“ / „Surplus-Killing“ ereignet sich, wenn ein Raubtier instinktiv alles tötet, was zu flüchten versucht.) Die Hunde können zwar Ziel eines Angriffs sein, aber zwei Hunde sind oft stark genug, um mit einem Wolf fertig zu werden. Es wird angenommen, dass 50 Wölfe in 6 Gruppen in den Parks Gran Sasso und Monti della Laga leben, wo Rothirsche wie-

der angesiedelt werden, um den Gruppen Nahrung zu bieten. (Zählungen sind durch die Untersuchung von Wolfsgewühl und das Sammeln genetischer Proben aus speziellen Fallen, die dem Tier im Vorbeigehen etwas Fell ausreißen, möglich.)

Landwirte haben die Schäferhund-Initiative begrüßt und können sich vorstellen, die Welpen zur Zucht zu verwenden. Ein Landwirt erklärt, dass er die Hunde gerne hat, weil sie ihn sowohl vor Wölfen als auch durch ihr Beläuen vor Fremden auf dem Grundstück warnen. Die speziell gezüchteten Hunde sind viel weniger wild als die sonst verwendeten Tiere (d. h. diejenigen, die nicht im Rahmen des Projekts gespendet wurden) und sind den Kontakt zu Menschen viel mehr gewohnt. Da die Parks von immer mehr Menschen besucht werden und der Kontakt zu Menschen wahrscheinlicher ist, sind solche Qualitäten außerordentlich wünschenswert.

Änderungen in den Methoden zur Jagd von Wildschweinen werden auch dazu beitragen, Wölfe und Bären in den Nationalparks zu schützen. Im Gran Sasso Park bitten die Leiter Jäger darum, einen angeleiteten Hund zu verwenden (anstatt einer Gruppe freilaufender Hunde), um Wildschweine kontrollierter aufzustöbern. Der Park ist der Überzeugung, dass diese Methode dazu beitragen wird, dass weniger Raubtiere versehentlich abgeschossen werden. Laut Osvaldo Locasciulli ist es für den Park von Vorteil, dass der Park als besonderes Schutzgebiet von der EU ausgewiesen worden ist. „GGB-Lebensräume geben der Leitung die Möglichkeit, strengere Bestimmungen im Bereich Jagd umzusetzen“, so Locasciulli.



In den Abruzzen schützen Elektrozäune Obstplantagen und Bienenstöcke vor Bären.

Braunbär (Ursus arctos)





Die Nachfrage nach Elektrozäunen hat in der umbrischen Provinz Terni zugenommen, weil sich die von LIFE finanzierten Zäune als erfolgreicher Schutz der Felder erwiesen haben.

Schutz der Felder

Schätzungen der Zahl der in den Nationalparks der Region lebenden Braunbären variieren. Einige gehen von 35 bis 60 aus, von denen die meisten im Park Abruzzo leben. Bären sind zwar Raubtiere, aber sie ernähren sich auch von Früchten und Honig und beschädigen die Felder der Landwirte. Im Rahmen des LIFE Coex-Projekts konnte der Nationalpark Abruzzo in Ortona dei Marsi einen Elektrozaun errichten, der Bären daran hindert, in vier private Obstplantagen vorzudringen. Auf Grund der großen Vielfalt der Flora ist diese Region besonders günstig für die Aufstellung von Bienenstöcken, und der Schutz dieser Standorte war ebenfalls wichtig. Ein Bär kann die Arbeit eines ganzen Jahres zerstören - dieses Jahr richtete ein Bär zum Beispiel in einer einzigen Nacht Schäden in Höhe von 5.000 € an. Dank der Zäune war der Nationalpark in der

In Ortona dei Marsi hat der Nationalpark Abruzzo vier private Obstplantagen eingezäunt.



Lage, die Höhe der an Landwirte gezahlten Entschädigungen deutlich zu senken.

Ähnliche Beispiele für die Errichtung von Zäunen gibt es in Umbrien, eine für ihre Weine bekannte Region. Elektrozäune in der Nähe von Orvieto schützen vor allem den Weinanbau (neben anderen Feldfrüchten) vor Wildschweinen. Die Provinz Terni zahlt zwar hohe Summen zur Entschädigung, aber die Landbesitzer sind der Ansicht, dass die Entschädigungen nur den Schaden an den Reben und nicht den Wert des Weins abdecken. Vor der Errichtung des Zauns, so ein Weinproduzent, habe der Schaden an seinen Chardonnay-Reben den Prozentsatz seiner Weißweine aus kontrolliertem Anbau gemindert. Durch den Zaun konnte das Problem um „99%“ gesenkt werden, und ein gelegentlich eindringendes streunendes Wildschwein verursacht keine großen Schäden.

Die Errichtung von Zäunen ist das Ergebnis eines Kompromisses zwischen den Interessen der Jäger und der Landwirte, der letzteren geschützte, eingezäunte Bereiche bietet und die Fruchtwechselwirtschaft im Vergleich zu früher erheblich vereinfacht. Eine Minderung der durch Wildschweine verursachten Schäden senkt den Jagddruck, der sich störend auf Wölfe auswirken kann (d. h. unkontrolliertes Jagen, dem Wölfe zum Opfer fallen können). Gian Paolo Pollini von der Provinz Terni meint dazu: „Es war in gesellschaftlicher Hinsicht wichtig, eine Zusammenarbeit aufzubauen.“ Die Provinz ermutigt auch Änderungen bei der Jagd auf Wildschweine nach Vorbild der Änderungen in den Nationalparks der Abruzzo.



Photo: IWRG/Artur V. Oliveira

Iberischer wolf (Canis lupus)

Nicht alle Landwirte standen der Errichtung von Zäunen offen gegenüber, und viele waren anfangs skeptisch. Aber durch Mund-zu-Mund-Propaganda hat das Interesse an der Errichtung von Zäunen zugenommen. Die Provinz ist zwar nicht in der Lage, alle Kosten für die inzwischen eingehenden Anfragen abzudecken – zu Beginn des Coex-Projekts richtete sich die Provinz an die Höfe, die am stärksten betroffen waren – aber sie baut derzeit einen Dialog mit den lokalen Produzenten aus und kann als Beraterin für die Errichtung weiterer Zäune dienen. Pollini meint: „Die Zusammenarbeit wird auch nach der EU-Finanzierung bestehen bleiben, weil die Menschen die Möglichkeiten schätzen. Sie wissen, dass es Lösungen gibt.“

Ein solcher Dialog ist ein zentraler Bestandteil des Projekts, den die Organisatoren unbedingt hervorheben möchten. Laut Simone Ricci vom Institut für angewandte Ökologie basiert der Schutz auf einem Kompromiss zwischen Wolf (oder Bär) und den menschlichen Tätigkeiten. „Man muss in einen Dialog mit allen Beteiligten treten,“ so Ricci. Die Initiativen in Terni zeigen, dass die Wildschweinjagd und Landwirtschaft vereinbar sind, aber sie sind auf den Wolf ausweitbar. In ihnen zeigt sich die Machbarkeit der Koexistenz.



Projektreferenz:

LIFE04 NAT/IT/144

Website:

<http://www.life-coex.net>



Drei Jahre, um den Rückgang der biologischen Vielfalt aufzuhalten

Regierungen haben weltweit versprochen, die biologische Vielfalt bis 2010 zu retten. Zu den von den europäischen Ländern zur Erreichung dieses Zieles in Angriff genommenen Methoden gehören die Partnerschaften im Rahmen von Countdown 2010, einem Bündnis von Regierungen und NRO. Diese Initiative lief im Mai 2004 an und wird von der Weltnaturschutzunion (IUCN) unterstützt.

Die europäischen Staats- und Regierungschefs einigten sich im Jahr 2001 in Göteborg darauf, dem Verlust der biologischen Vielfalt bis zum Ende des Jahrzehnts Einhalt zu gebieten. Das Ziel erkennt die zunehmende Bedeutung des Schutzes der biologischen Vielfalt an. Jüngste Studien haben gezeigt, dass weltweit zwei Drittel der Ökosysteme rückläufig sind. Die EU bemüht sich weltweit um eine Führungsposition bei der Suche nach Lösungen im Rahmen der Konvention der Vereinten Nationen über biologische Vielfalt.

Die Kommission veröffentlichte im Mai 2006 eine Mitteilung, die einen ehrgeizigen Fahrplan aufstellt, um dem Verlust der biologischen Vielfalt bis 2010 Einhalt zu gebieten. Sie umfasst einen EU-Aktionsplan, aus dem die jeweiligen Verantwortlichkeiten der EU-Institutionen und Mitgliedstaaten sowie die Indikatoren zur Überwachung von Fortschritten und ein Zeitplan für Bewertungen hervorgehen. Es wird klar und deutlich gesagt, was zu tun ist, um den Verlust der biologischen Vielfalt in der EU zu stoppen und um die internationalen Verpflichtungen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt weltweit zu erfüllen. Außerdem wird ein Beratungsmechanismus geschaffen, der es den Entscheidungsträgern erleichtern soll, das vorhandene Wissen besser zu nutzen.

Countdown 2010 kann diesen Plan entscheidend voranbringen. Countdown 2010 stellt das Profil der biologischen Vielfalt und des 2010-Ziels in den Vordergrund und verleiht den Errungenschaften seiner Partner Sichtbarkeit. Es bietet ebenfalls eine Plattform für Kommunikation, Erfahrungs- und Wissensaustausch der Organisationen, die sich auf verschiedene Aspekte der biologischen Vielfalt konzentrieren. Um die Fortschritte auf dem Weg zum 2010-Ziel bewerten zu können, entwickelt Countdown 2010 eine „Scorecard“, mit deren Hilfe Erfolge einfach bekannt gemacht und die Bereiche auf-



Baumweißling Aporia crataegi.

gezeigt werden können, die weitere Aufmerksamkeit benötigen.

Im Jahr 2005 wurde die Countdown 2010-Scorecard in der Region Noord Brabant in den Niederlanden, der ersten Partnerregion, getestet. Countdown 2010 arbeitet mit den Akteuren aller Ebenen zusammen, auch mit regionalen Behörden. Aktivitäten auf lokaler Ebene können sehr kosteneffektiv durchgeführt werden, insbesondere um das lokale Interesse hervorzurufen. Noord Brabant hat eine lokale Strategie für biologische Vielfalt sowie eine regionale Plattform zum Austausch von Fachwissen entwickelt.

Ein Problem ist der Mangel an Fachwissen über biologische Vielfalt bei den lokalen Verwaltungsbeamten. Zur Überwindung dieses Problems hat Countdown 2010 neue Partnerschaftsformen zwischen den lokalen Regierungen verschiedener Länder gefördert und unterstützt, die einen Austausch entsprechender Erfahrungen ermöglichen.

Bei der Vertragsstaatenkonferenz zur Konvention über biologische Vielfalt haben Countdown 2010 und UNITAR ein Kapazitätsaufbauprogramm gestartet, um die lokalen Behörden mit

Fachwissen und Kenntnissen über biologische Vielfalt auszurüsten. Darüber hinaus wird das neue Programm, das zusammen mit ICLEI, dem Netzwerk der Städte und Gemeinden für Nachhaltigkeit, eingerichtet wurde, die Partner bei der Konzipierung lokaler Aktionspläne zur Einbeziehung der biologischen Vielfalt in die Stadtplanung unterstützen.

Countdown 2010 wird auch zur Verwirklichung des Ziels des Natura 2000 Netzes beitragen. Die Maßnahmen, die zur Erreichung des 2010-Zieles ergriffen worden sind, werden die Notwendigkeit der Wahrung der biologischen Vielfalt in der Öffentlichkeit bekannt machen. Außerdem soll ein maßgeschneidertes Kommunikationswerkzeug an Städte und Gemeinden weitergegeben werden, um sie bei der Sensibilisierung der Bürger zu unterstützen. Auf diesem Wege werden die optimalen Verfahrensweisen beim Management der Natura 2000 Flächen hervorgehoben, die als Modelle für erfolgreiche Countdown 2010-Projekte dienen könnten.

<http://www.countdown2010.net>
<http://ec.europa.eu/environment/docum/pdf/9842de.pdf>

natura News

Europäisches Parlament stimmt über die Änderung von LIFE+ ab



Das Europäische Parlament hat sich mit überwältigender Mehrheit dagegen ausgesprochen,

dass die Mitgliedstaaten den größten Teil der LIFE+-Finanzmittel kontrollieren. Die Kommission hatte vorgeschlagen, das 80% der EU-Finanzmittel für die LIFE+-Projekte den Mitgliedstaaten zugewiesen werden. Die Verordnung geht jetzt in die Schlichtung.

Das Parlament ist der Auffassung, dass die Umweltpolitik auf europäischer Ebene ausgearbeitet und umgesetzt werden sollte. Während der Debatte im Parlament betonte die Berichterstatterin des EP für das Gesetz, Marie Anne Isler Béguin (Grüne) die jüngsten Erfolge der Umweltpolitik der Gemeinschaft und erklärte, dass eine Renationalisierung der Umweltpolitik zu einer langsamen Unterwanderung des gesamten europäischen Einigungsprozesses führen würde.

Rat und Parlament sind ebenfalls in Bezug auf die Art der zu unterstützenden Projekten geteilter Meinung. Der Gemeinsame Standpunkt des Rates, der den Kommissionsvorschlag unterstützt, fordert 40% der Haushaltsmittel zur Unterstützung der Natur und der biologischen Vielfalt. Das Parlament fordert allerdings einen höheren Anteil, mindestens 55%.

Website über „Good Practice“ im Bereich Naturschutz

Die Kommission hat auf ihrer Natur-Homepage eine besondere Website eingerichtet. Mit ihrer Hilfe sollen die verschiedenen Managementformen illustriert werden, die in einer Reihe von Situationen europaweit genutzt werden können, und der Austausch bewährter Verfahrensweisen gefördert werden. 25 praktische Beispiele für erfolgreiche Management-Methoden und Lösungen werden vorgestellt, jeweils aus Projekten, die im Rahmen von LIFE-Natur finanziert werden.

Sie decken fünf verschiedene Sektoren ab: Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Flüsse, Meeres- und Feuchtgebiete. http://ec.europa.eu/environment/nature/nature_conservation/natura_2000_network/managing_natura_2000/exchange_of_good_practice/index.html



Leitfaden jetzt veröffentlicht

Der Leitfaden über die Finanzierung von Natura 2000 ist vor kurzem veröffentlicht worden. Er steht in 20 Sprachen zur Verfügung und kann in der Papierversion auf der Natur-Homepage der Kommission (siehe Link oben) bestellt oder online unter folgender Adresse abgerufen werden:

http://ec.europa.eu/environment/nature/nature_conservation/natura_2000_network/financing_natura_2000/guidance/index_en.htm



Natura 2000, Erhaltung in Partnerschaft

Diese Broschüre untersucht die Auswirkungen von Natura 2000 auf die Bewirtschaftung verschiedener Sektoren der Bodennutzung und erörtert die verfügbaren Optionen für die Arbeit in Partnerschaft mit verschiedenen Interessengruppen, um Europas reiches Naturerbe zu schützen und gleichzeitig eine nachhaltige Entwicklung zu fördern.

http://ec.europa.eu/environment/nature/nature_conservation/useful_info/documents_publications/pdf/stakeholder.pdf

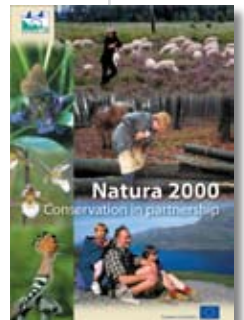


Photo: European Commission

Soledad Blanco, Direktorin GD ENV, (links) und das Projektteam prüfen die im Rahmen des Projekts LIFE02 NAT/E/8609 in Doñana durchgeführten Veränderungen des Straßenverlaufs
Photo: Europäische Kommission

Soledad Blanco besucht Pardelluchs-Projekt

Soledad Blanco, Direktorin für Internationale Angelegenheiten der GD Umwelt, besuchte vor kurzem ein Pardelluchs-Projekt im Rahmen von LIFE-Natur im südspanischen Andalusien. Der Besuch unterstreicht, welche große Bedeutung die Kommission dem Erhalt der kritisch gefährdeten Katzenart beimisst. Das Projekt „Conservation and reintroduction of the Iberian lynx in Andalusia“, (Erhaltung und Wiederansiedlung des Pardelluchses in Andalusien) wird mit 26 Millionen € von der EU kofinanziert – das größte Budget, das einem LIFE-Projekt je zugewiesen worden ist. Das Projekt wurde 2006 gestartet. Es zielt auf die Entwicklung einer umfassenden Strategie zur Erhaltung der Luchse in Andalusien ab und läuft

2011 aus. Es wird von der Regionalregierung Andalusien (Junta) koordiniert, die bereits ein früheres Projekt über die Bewirtschaftung der Lebensräume und über das wichtigste Beutetier des Luchses, das Wildkaninchen, koordiniert hat. Das neue Projekt baut diesen Ansatz aus und bereitet Gebiete in Doñana auf die Wiederansiedlung von in Gefangenschaft geborenen Luchsen vor. Im Rahmen des Projekts sollen ebenfalls Maßnahmen umgesetzt werden, um die Zahl der Verkehrsunfällen zum Opfer fallenden Tiere zu senken und die Bevölkerung der Gegend stärker für die Erhaltung der Art zu sensibilisieren. Die Zahl der Pardelluchse ist zwar gefährlich niedrig, aber 2006 wurden 58 Junge geboren, im Vergleich zu 37 im Vorjahr.

Neue EU-Kohäsionspolitik (2007-2013)

Ab 2007 wird die EU eine neue und stärker integrierte Regionalpolitik umsetzen, die den Zeitraum 2007-2013 abdecken wird. Alte und neue Mitgliedstaaten werden nicht mehr getrennt behandelt. Die Verfahren sollen vereinfacht und die Finanzierung auf die bedürftigeren Regionen der EU25 konzentriert werden. Für den neuen Zeitraum wird der Gesamthaushalt für Struktur- und Kohäsionsfonds bei zirka 308 Milliarden € liegen. Dieser Betrag stellt 36% der Gesamtausgaben der EU in diesem Zeitraum dar. Weitere Informationen können der Mitteilung entnommen werden:
http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/2007/osc/index_en.htm

Der Umfang der Maßnahmen, die im Rahmen der Verordnung über die Entwicklung des ländlichen Raums finanziert werden können, ist in der Zwischenzeit ebenfalls erweitert worden. Eines der Ziele besteht darin, durch die Förderung lokaler Managementmaßnahmen, die der biologischen Vielfalt in Europa und insbesondere dem Natura 2000 Netz zugute kommen, zur Verbesserung der Umwelt und der Landschaft beizutragen.
http://ec.europa.eu/agriculture/rurdev/index_en.htm

Umsetzung und Verwaltung von Natura 2000

Ein von der Europäischen Kommission für die neuen Mitgliedstaaten und beitretenden Staaten in Auftrag gegebenes Ausbildungsprogramm läuft seit 2005. Es unterstützt die Behörden bei

der Umsetzung der beiden EU-Naturschutzrichtlinien. Sitzungen und nationale Workshops sind zum Austausch von (positive und negative) Erfahrungen abgehalten worden, und um praktische Beispiele zu Themen wie Artikel 6 und Umweltverträglichkeitsprüfungen, Informationskampagnen, öffentliche Beteiligung usw. zu prüfen:
http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/nat_international/training_natura2000/.
 Setzen Sie sich mit dem Projektleiter in Verbindung unter:
wolfgang.suske@umweltbundesamt.at

Die gesammelten LIFE Natur-Projekte 2006

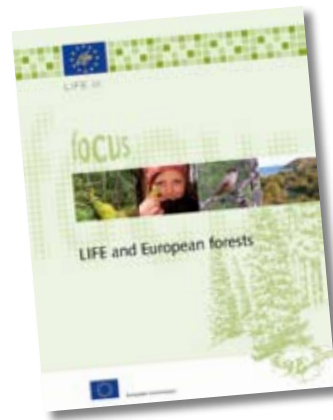


Im Jahr 2006, dem letzten Jahr des Programms LIFE III, hat der Teilbereich LIFE-Natur über 70 Millionen € für 61 neue Naturschutzprojekte zur Unterstützung der Umsetzung des Natura 2000-Netzes bereitgestellt. Dieser Betrag entspricht etwa 55% der gesamten Projektkosten. Diese Sammlung enthält Einzelheiten über die Projekte in 20 Ländern, ein-

schließlich Informationen über die abgedeckten Gebiete und Arten sowie die wichtigsten Projektziele. Zu jedem Projekt werden auch Verwaltungsinformationen einschließlich Kontaktdaten angegeben.

Online auf der LIFE-Homepage in englischer Sprache abrufbar:
<http://ec.europa.eu/life>

LIFE und europäische Wälder



Seit 1992 hat LIFE-Natur neben anderen Finanzinstrumenten der Gemeinschaft Projekte finanziert, die auf die Sanierung, den Schutz oder die Erhaltung der biologischen Vielfalt in den europäischen Wäldern im Rahmen des Natura 2000 Netzes abzielen. Die Veröffentlichung liefert Hintergrundinformationen über den europäischen Forstsektor und Einzelheiten über den Beitrag von LIFE in den Bereichen: Waldsanierung, Waldbiodiversität, Forstwirtschaft und Aufbau von Partnerschaften zum Schutz und zur Verbesserung der Wälder.

Online auf der LIFE-Homepage in englischer Sprache abrufbar:
<http://ec.europa.eu/life>

Redaktion: Wendy Jones, Jon Eldridge, João Pedro Silva (Astrale GEIE - AEIDL), Patrick Murphy (DG ENV.B.2) und Simon Goss (DG ENV.D.1).

Gestaltung: Daniel Renders - Anita Cortes (Astrale GEIE - AEIDL)

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Marita Arvela, John Linnell, Annette Mertens, Valeria Salvatori, Frank Vassen, Aixa Sopeña, Rafael Cadenas, Eric Sarvan, Christine Charlier and Micheal O'Briain. Unser Dank geht ebenfalls an: Parc Animalier de la Reid, Belgien
 Dieses Infoblatt erscheint zweimal jährlich und ist in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch erhältlich. Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, besuchen Sie folgende Seite: http://ec.europa.eu/environment/nature/nature_conservation/useful_info/newsletter_natura/index_en.htm

Außerdem sind dieser Newsletter sowie weitere Informationen und Dokumente auf der Homepage der EU zum Thema Naturschutz und biologische Vielfalt abrufbar:
http://ec.europa.eu/environment/nature_biodiversity/index_en.htm

Mehr zu LIFE und LIFE Natur-Projekten unter: <http://ec.europa.eu/life/>



Das Natura 2000 Infoblatt spiegelt nicht unbedingt die offizielle Sichtweise der Europäischen Kommission wider. Vervielfältigung ist für nicht-kommerzielle Zwecke unter Hinweis auf die Quelle gestattet.



Gedruckt auf Cyclus®
 100% Recycling-Papier.

